

tigen. Damit aber die Seele dabei nicht furchtsam noch muthlos darunter werden soll, so versichert Gott, die Feinde werden sie nicht züchtigen können, nach ihrem Wunsch, zum Schaden und Verderben, sondern nach seinem Wunsch, zur Besserung. Ja, Er, der Herr selbst, sey es, der solches Züchtigen thue, und nicht eigentlich diese Völker oder Heiden. Verbleibe

Dein

Mülheim, verbundener Bruder.
den 8. Dec. 1745.

Der 71ste Brief.

Die Herrlichkeit Gottes so den Menschen im Stande der Unschuld bekleidet, ist durch den Fall verloren, durch Jesum wieder hervor gebracht, und wie solche nun in ihm zu finden sey.

Herzlich geliebter Bruder!

Wie ich mich niedersetzte, um dir wegen des geschenkten Fuchs, zu einem Kleide für mich, meine schuldige Erkenntlichkeit zu bezeugen, da fiel mir zwar das große Wort unsers Heilandes ein: Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Es

Zweit. B. III. Th. P wollte

wollte sich aber auf mich nicht schicken, weil ich noch ein Röcklein hatte, meine leibliche Nacktheit zu bedecken. Inzwischen was du einem der Geringsten dieses Heilandes hast thun wollen, und noch weit mehr ist, als ein Trunk kalten Wassers, das sey ihm ein angenehmes Opfer, und werde mit was Wesentlicher vergolten! Denn bei diesen Gedanken, daß ich doch noch nicht nacktend gewesen, fiel mir ins Gemüth der selige Stand der Unschuld, worin uns Gott erschaffen, da der Glanz der Herrlichkeit Gottes nicht nur den inneren Menschen bekleidete, sondern auch den reinen Körper durchdrang, und mit englischer Klarheit zierete; so daß nichts Nacktes am ganzen Menschen war. Da wir nun nach dem Fall einen geringen Rock zum Schanddeckel nöthig haben, womit doch nur die leibliche, aber nicht die geistliche Nacktheit bedeckt wird; o! wie mehr als nacktend, schändlich und abscheulich sehen wir vor Gott und seinen Heiligen in der Natur aus, nachdem uns, durch die Abweichung von Gott, das Kleid der Herrlichkeit Gottes entfallen ist! O Jammer und unaussprechliche Schande, die auf den Menschen gefallen ist! Wer sollte sich nicht darnach sehnen, bei Leibesleben wieder überkleidet zu werden mit dem verlorenen Lichtskleid? Damit er nicht dermal eins bloß erfunden werde. 2 Cor. 5, 2 = 5. Dazu ist Rath, nachdem Gott in Christo

sich

sich seiner Herrlichkeit entäußert, und solche durch seine Menschwerdung wieder in unsere Menschheit eingeführet hat. Er ist uns nahe im Herzen. Ihm ergeben wir uns ganz. In ihn kehren wir uns mit ganzem Willen und ganzer Liebesneigung ein. Je nackter und schändlicher wir uns finden, desto demüthiger und vertraulicher suchen wir uns in ihm zu verbergen, und seines Geistes Wirkungen zu erwarten, und Raum zu lassen. Dieser Geist ist ein Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes, der uns sodann durchdringet und erneuret. Je ausgekehrter je finsterer sind wir. Wer viel im inneren Gebeth und Anschauung der Gegenwart Gottes lebet, der wird klar, licht und schön, (2 Cor. 3, 18.) daß öfters so gar andere Menschen so was merken und fühlen können, es ruhe der Geist der Herrlichkeit über einer solchen Seele; (1 Petr. 4, 14.) ob sie gleich nicht wissen, was es ist. Und wenn wir diesem herrlichen und herrlichmachenden Geist der Liebe Jesu in uns Raum lassen, siehe, dann haben wir hier und ewig Kleides und Zieraths genug; denn auch um dieser geheimen Pracht des Geistes willen wird er auch einmal unsern verblichenen Körper wieder lebendig machen, (Röm. 8, 11.) und ihn wieder ganz und ewig mit dieser Herrlichkeit bekleiden.

Siehe, lieber Bruder! um dieses Kleid bettle ich täglich; und daß solches auch dir wesent-

wesentlich geschenkt werde, wünschet aus
innigster Begierde

Dein

Mülheim,
den 9. Dec. 1745.

verbundener schwacher
Mitbruder.

Der 72ste Brief.

Was wahre Abgeschiedenheit sey, und wie man
dazu gelange.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Du fragest, was die wahre Abgeschiedenheit sey? Und, wie du am ersten und besten dazu gelangen könntest? Eine wichtige hohe Frage, die ein Heiliger schwerlich mit Worten würde beantworten; vielweniger ich im späten Abend, und in der Eil.

Manchmal verstehet man durch die Abgeschiedenheit nichts, als die Geschiedenheit unserer Liebe von geschaffenen Dingen; eigentlich aber ist es die Unannehmlichkeit oder Unberührtheit des Geistes von Freude und Traurigkeit, Furcht und Hoffnung, Wollen und Nichtwollen in Ansehung aller Dinge und Zufälle, die nicht wesentlich Gott sind; es mögen die Dinge oder Zufälle gut oder

bös